

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 58 (1954-1955)
Heft: 20

Artikel: Warum Himbeere?
Autor: Th.E.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671632>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Warum Himbeere?

«Himbeere» hat nichts mit Himmeln zu schaffen und bedeutet also keineswegs «himmlische Beere» oder dergleichen überschwängliche Dinge mehr. Nein, «Himbeere» ist von Hindin abgeleitet: Althochdeutsch «hintberi», mittelhochdeutsch «hintber» schrumpfte zunächst zu «himper» zusammen und wurde dann erneut zu Him-beere erweitert.

Warum aber «Beere der Hindin»? Frühere Sprachforscher glaubten, der Name rühre daher, weil die Hindin gern Himbeeren isst — aber sie isst noch manche andere Beerenart auch gern — oder er komme davon, weil sich die Hindinnen zur Fliegenzeit mit ihren Jungen mit Vorliebe in

den Himbeeren bergen — aber das trifft für die Brombeeren noch eher zu.

Aufschluss gibt hier ein weiterer Name der Brombeere. Diese heisst in anderen germanischen Sprachen zum Beispiel Hirschdorn, im Erzgebirge «Hirschbeere» im Bayerischen «Hirschbollen». Das löst unser Rätsel auf: Der starkdornige Brombeerstrauch wurde mit dem geweihtragenden Hirsch verglichen, dagegen der in seinen oberen Teilen dornlose Himbeerstrauch der geweihlosen Hindin. «Himbeere» besagt demnach eigentlich «Beere, welche (im Gegensatz zur verwandten Brombeere) unbewehrt ist gleich der Hindin». Th. E. B.

Die Milch — das wichtigste Nahrungsmittel

Der flüssige Segen

Genug Milch zu haben, ist seit allen Zeiten der Wunsch der Völker. Das gelobte Land ist das Land, in dem «Milch und Honig fliessen». Den alttestamentlichen Israeliten schon galt die Milch als ein Symbol der Wohlhabenheit. Judas, dem Sohne Jakobs wird Reichtum und Ueberfluss geweihsagt mit den Worten: «Seine Augen werden trübe sein von Wein und seine Zähne weiss von Milch.»

Auch in religiösen Riten und in volkstümlichen Bräuchen überlieferte sich die besondere Bedeutung der Milch, sah man in ihr doch jenes Nahrungsmittel, das Gott selbst geschaffen hatte, dem hilflosen Kind zuliebe, das aus dem Mutterleibe kommt. Geheime, segensreiche Eigenschaften wurden deshalb der Milch zugeschrieben; als Heilmittel war sie von besonderer Wirksamkeit, und von ihrer Beschaffenheit und Herkunft hing die Gesundheit des Kindes ab. Die Gründer der Stadt Rom, die Zwillingsbrüder Romulus und Remus, verdankten ihre übermenschliche Kraft der Milch einer Wölfin, welche die beiden Säuglinge nach

ihrer Aussetzung aufgezogen hatte. Oft fand in der Zeit des ersten Christentums gesegnete Milch beim Abendmahle an Stelle des Weines Verwendung.

In unseren Tagen, da an die Stelle von magischen Gewalten nackte Zahlen der Wirtschaftsstatistik getreten sind, hat die Milch immer noch nichts von ihrer Bedeutung als menschliches Nahrungsmittel eingebüsst. Die Welterzeugung beläuft sich heute auf über 200 Millionen Tonnen, ein Milchmeer, das mengenmässig beinahe die Hälfte der gegenwärtigen Petroleumproduktion ausmacht. Unter den Ländern mit hohem Milchverbrauch pro Kopf der Bevölkerung ist auch die Schweiz zu finden. Rund ein Viertel aller Aufwendungen für Lebensmittel werden für Milch oder Milchprodukte ausgegeben.

Die Milchwirtschaft in unserem Lande ist uralt. Die Bodenverhältnisse ihrer Heimat zwangen den Bauern der schweizerischen Alpenländer die Milchwirtschaft geradezu auf. Während anfänglich die Milchprodukte neben dem Eigenbedarf zur Hauptsache ein Zahlungsmittel für Abgaben und Zinsen

(Fortsetzung 3. Umschlagseite)

Abonnementspreise: Ausgabe A ohne Versicherung jährl. Fr. 9.50, 6 Monate Fr. 5.10. Ausgabe B mit Versicherung jährl. Fr. 12.—, 6 Monate Fr. 6.50 Postcheckkonto VIII 1831). Jeder Abonnent der Ausgabe B ist mit Ehefrau gegen Unfall mit je 1000 Fr. im Todesfall und je 1000 Fr. im Invaliditätsfall, mit Abstufung bei teilweiser Invalidität, versichert